

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Band: 89 (2018)
Heft: 12: Gesundheitsstrategien : wie Pflegeheime davon betroffen sind

Artikel: Die Demenz-Strategie muss dort umgesetzt werden, wo die Betroffenen leben : im Bus, im Zug und in der Migros
Autor: Tremp, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Demenz-Strategie muss dort umgesetzt werden, wo die Betroffenen leben

Im Bus, im Zug und in der Migros

Eine nationale Strategie ist das eine. Wie sie in den Kantonen und in den Gemeinden umgesetzt wird, ist das andere. Bei der Demenz-Strategie zeigt sich, dass Eigeninitiative und Engagement in den Kommunen und bei Privaten viel bewirken können.

Von Urs Tremp

Die «Sonntags-Zeitung» schrieb 2010 von der «vergessenen Krankheit». Demenz, so monierte das Blatt, scheine in der schweizerischen Gesundheitspolitik kaum eine Rolle zu spielen.

Tatsächlich lag zu dieser Zeit auf eidgenössischer Ebene zwar seit Längerem ein parlamentarischer Vorstoss auf dem Tisch. Doch die darin geforderte nationale Demenz-Strategie liess auf sich warten. 2013 immerhin präsentierte der Bundesrat die «Nationale Demenzstrategie 2014–2017». Er definierte vier Handlungsfelder: Gesundheitskompetenz, Information und Partizipation; bedarfsgerechte Angebote; Qualität und Fachkompetenz; Daten und Wissensvermittlung. Dazu stellte er 18 Projekte. Die Strategie, so definierte die Landesregierung das Ziel, soll ein besseres Verständnis der Demenzerkrankungen und die Akzeptanz der Betroffenen in der Gesellschaft fördern. «Dadurch können Hemmschwellen und Stigmatisierung vermindert und ein offener Umgang erleichtert werden.»

Mit dieser Zielsetzung trug der Bundesrat dem Umstand Rechnung, dass Demenzerkrankungen wohl so bald nicht medizinisch behandelbar sein werden und dass Menschen mit Demenz in absehbarer Zeit zu einem nicht mehr zu ignorierenden Teil unsere Gesellschaft werden.

Wie immer, wenn der Bund ein Gesundheitsstrategiepapier veröffentlicht, sind danach die Kantone am Zug. Sie haben die Hoheit über das Gesundheitswesen. Tatsächlich gingen etliche Kantone sofort daran, eine eigene Strategie mit eigenen Projekten und Organisationsstrukturen zu erarbeiten. Man bewilligte Geld für Aufklärungsarbeit und ging Leistungsvereinbarungen mit spezialisierten Institutionen ein. Andere Kantone allerdings warteten vorerst ab. Man wollte lieber auf Erfahrungen andernorts warten.

Nicht warten mochten allerdings die Städte – auch wenn die Kantone noch zögerten. Der Schweizerische Städteverband organisierte im «Schweizer Netzwerk altersfreundlicher Städte» Tagungen mit Fachreferaten, Workshops und Erfahrungsaustausch. Das erklärte Ziel: «Wir wollen einen eigenen Akzent setzen zur Demenz und nicht abwarten.» Mit eigenen Ideen wollen die Städte die Bemühungen forcieren, die Lebensumwelt so zu gestalten, dass sich darin auch Men-

schen mit Demenz wohlfühlen. Voraussetzung dafür ist, dass die nicht betroffene Bevölkerung weiss, was Demenz ist und wie mit demenzkranken Menschen umzugehen ist.

Von sich aus aktiv werden

Die Eigeninitiative des Städteverbands führte wiederum dazu, dass Kommunen von sich aus aktiv wurden. Die Zürcher Gemeinde Wädenswil etwa hat im vergangenen Jahr mehr als 100 Wädenswilerinnen und Wädenswiler im Umgang mit demenzkranken Menschen geschult. Sie sollen in der Gemeinde als Multiplikatoren und Vorbilder wirken im Umgang mit diesen Menschen. «Leider meldeten sich kaum

Busfahrer, da müssen wir wirklich dranbleiben», sagt Tom Waldis von der Home-Instead-Seniorenbetreuung, der die kostenlosen Schulungen durchführt. «Der öffentliche Verkehr ist immens wichtig. Demenzkranke verlaufen sich oft und finden nicht zurück nach Hause.» Tatsächlich haben das etliche Transportunternehmen realisiert. Bei den SBB werden die Zugführer

geschult, wie sie mit Demenzkranken umgehen sollen, wenn diese nicht mehr wissen, wohin sie eigentlich fahren wollten und wo sie wohnen. Ebenso halten es regionale Bus-

**Bei den SBB
lernt das Personal,
mit demenz-
kranken Menschen
umzugehen.**



Workshop des «Netzwerks altersfreundlicher Städte»: «Wir wollen eigene Akzente setzen und nicht einfach abwarten.»

unternehmungen. Auch die Migros sensibilisiert ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Umgang mit demenzkranken Menschen. Serviceangestellte in den Migrosrestaurants etwa wissen, dass Menschen mit Demenz nicht mehr selbst von der Speisekarte auswählen können. Also machen sie ihnen Angebote. ●